Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 107

Artikel: Von Flawil nach Paris : Sandro Corliano, 26, Designstudent
Autor: Walther, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885471

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KEIN PRODUKT OHNE RICHTIGE IDEE

Von Flawil nach Paris: Sandro Corliano, 26, Designstudent

Er hat einen Getreidestengel erfunden, der sich als Joghurtlöffel benützen lässt, einen Kühlschrank, der kommuniziert, und auf seinem Laptop sind die Hausgerichte seiner kroatischen Mutter abgebildet. Porträt des Flawilers Sandro Corliano, der in Paris Design studiert.

von Michael Walther und Daniel Ammann (Bilder)

Dies ist die Geschichte von einem, der auszog, um in Paris Design zu lernen. Es gibt zwei grosse Schulen in Paris, die dafür zuständig sind, die Ecole Nationale Supérieure de la Culture Industrièlle oder einfach ‹Les Atéliers› sowie die ‹Créapole›. Die beiden sind eigentlich falsch angeschrieben: «In der Schule ‹Créapole› machen die Schülerinnen und Schüler die schönen Entwürfe. Bei uns geht es um das, was hinter der Form steckt. Es ist eine geniale Schule. Sie besteht im Prinzip aus lauter individuellen Kursen. Die Schüler sollen ihren Weg selber finden. Die Basis der Schule ist Selbstentfaltung. Eine solche Chance erhält man im Leben nicht oft», sagt Sandro Corliano, Schweizer, Secondo, gebürtig in Flawil SG, 26 Jahre jung, EU-Bürger, Designstudent im fünften Jahr, am Morgen des Silvester 2002 in einem Café an der Bahnhofstrasse in Flawil, das von einem Griechen geführt wird, vibriert dabei mit den Beinen und rührt im Espresso.

Er sieht ein wenig aus wie ein Grieche. Pünktlich, schon beim Klingelzeichen in den Schuhen, war er zuvor aus der Vierzimmerwohnung seiner Eltern getreten. Sein halblanges Haar ist schwarz und geringelt. Er trägt eine modische Jacke aus dickgekordelter Wolle über einem weissen Hemd mit ein paar offenen Knöpfen. Doch das wichtigste Attribut ist die Tasche mit seinem Laptop, die ihm über der Schulter hängt.

Er hat keine Handwerkerhände. In Wil SG machte Corliano eine Lehre als Innenausbauzeichner. Er führte seine Entwürfe nicht selber aus. Doch weil dem Betrieb eine Schreinerei angegliedert war, hatte er genügend Gelegenheit, den Prozess vom Entwurf bis zum fertigen Bau mitzuverfolgen.

Dann liess er sich von Wil auf die Metaebene katapultieren. Statt um das Herstellen einer Küchenabdeckung beispielsweise ging es von nun an um die Geschichte von Plastic.

* * *

«Mich interessiert das Problem hinter der simplen Form», sagt Corliano und erzählt von Functional Food: «Aufgrund der Bevölkerungszunahme und wegen knapper Ressourcen könnte es dazu kommen, dass Nahrungsmittel eine medizinische Funktion erhalten. Ich bin nicht dagegen und verstehe meine Arbeit nicht als Opposition. Es kommt darauf an, was man daraus macht. Doch bevor man Milch produziert, die weniger Laktose enthält, und Schweinefleisch mit Omega-3-Fettsäuren herstellt, muss man wissen, wozu.»

«Es ist schön, am Morgen so früh aufzustehen», sagte Corliano, als er auf die Strasse hinaus trat. In Paris arbeite er oft in der Nacht, weil dann die Stadt ruhiger sei. «Paris schenkt Dir, wenn Du willst, jeden Tag ein neues Leben. Aber ich brauche die Stadt nicht unbedingt.» In Flawil möge er die Finnenbahn.

Die Designschule, die Corliano besucht, heisst «Les Atéliers», weil sich alles um die Holz-, Plastic-, Glas- und Metallwerkstätten dreht. Sie sind 24 Stunden am Tag zugänglich. Man muss sich nur vorher einschreiben. «Am Ende jedes Semesters findet eine Evaluation statt. Alle miteinander sitzen an einem grossen Tisch und bewerten die Arbeiten, die gemacht wurden.» Noten gibt es keine.

Corlianos Deutsch ist fliessender, melodiöser als das Deutsch hierzulande. Es ist ein «französisches» Deutsch, dem die deutschen Ecken und Kanten abhanden gekommen sind.

Als er schon vier Jahre in Paris war, nahm Corliano ein Jahr frei. Er zog sein «Année sabbatique» ein, das ihm zustand, um nachzudenken, ob er sich auf dem richtigen Weg befand. In St.Gallen verwirklichte er ein paar Kunstprojekte. Obwohl Kopfarbeiter, verdiente er Geld auf dem Bau.

Seine Eltern sind Arbeiter. Der Vater ist Italiener, die Mutter Kroatin. «Wenn ihre Mutter bei uns war, redeten sie zusammen Kroatisch. Ich hörte noch nachts vom Bett aus zu, weil ich alles wissen wollte. So lernte ich drei Sprachen, Kroatisch, Italienisch und Deutsch.»

«Bei uns an der Schule hat es Studentinnen und Studenten aus Griechenland, Italien oder Dänemark. Ich bin immer von neuem erstaunt, dass keine Schweizer da sind. Abgesehen von den formellen Hindernissen sind sie es sich viel weniger gewohnt, im Ausland zu studieren. Meiner Meinung nach besteht das Studium zum grossen Teil aus einer Freiheit, die man später nicht mehr haben wird.»

Corlianos Eltern wohnen in Flawil im «Sternenblock». Dies ist ein L-förmiges Wohnhaus, das vor 30 Jahren an Stelle des alten Restaurants Sternen erbaut wurde, um die Nachfrage der ausländischen Arbeiter nach Wohnraum zu stillen. Noch heute ist der von aussen gesehen anonyme Wohnblock ein kleiner Kosmos im Dorf, in dem Familien wohnen, die aus manchen Ländern stammen und lange ansässig sind.

Sandro Corliano, ‹Konsumcrash›, Standbilder, 2002

Der eine Teil des Hauses liegt an der Kantonsstrasse, die durchs Dorf führt, der andere Teil an einer Nebenstrasse. «Als Kind wohnten wir im Hausteil an der Nebenstrasse. Ich erzählte immer gerne, dass ich von der Sternenstrasse komme, weil ich diese Adresse poetisch fand.»

«Man muss immer denken. Alle guten Designer haben immer mehr gedacht als gemacht.»

«Als wir in der Schule einmal zeichnen mussten, was wir später gern werden würden, malte ich einen Mann in einem durchsichtigen Gelb und erklärte, dies sei jemand, der gern überall dabei ist, aber nicht unbedingt gesehen wird.» «Zeichne weiter so», sagte die Lehrerin.

Beim Studium können ihn seine Eltern nicht gross unterstützen, daher die Arbeit auf dem Bau während des «Année sabbatique». «Ich lebe mit dem Minimum. Ich arbeite viel. Ausgang gibt es nicht. Wir treffen uns in der Schule.»

«Im Sommer habe ich die Wohnung immer gelassen», sagt Corliano – von «laisser» –, «um den Mietzins zu sparen. Bisher bin ich achtmal umgezogen. Ich lebe in typischen ‹Studettes›. Das sind Einzimmerwohnungen, bei denen man beim einen Gestell herausfindet, dass es sich um die Küche handelt, und beim anderen um die Toilette. Weil ich immer zügeln musste, besitze ich nur ganz wenig.»

«Mein Vater stammt aus Martano, einem Dorf bei Lecce, das eines von neun griechischsprachigen Dörfern der Region Salento ist. Die Mutter meines Vaters spricht Griechisch. Wahrscheinlich habe ich griechisches Blut in den Adern. Wir kennen das Dorf aus eigener Anschauung jedoch kaum. Es ist ein nostalgischer, verklärter Ort in unserer Familie.»

Kroatien, die Küche der Mutter, der «Sternenblock» und die Finnenbahn von Flawil, die griechisch-italienischen Wurzeln von Martino, die Stadt Paris sind das Material von Corliano, die Tonerde, mit der er arbeitet. Seine Heimat ist weder Dieses noch Jenes. Seine heutige Plattform ist das Denken und das Design. «Ich habe bestimmt eine Identität, aber keine, die in einem dieser Länder liegt.»

Wenigstens das Bett und die Kochtöpfe in seiner Pariser Wohnung gehören heute ihm. «Die Küche ist mir wichtig. Da pfuscht mir niemand drein. Man ist, was man isst.»

Die meisten seiner Projekte haben mit dem Essen zu tun. Die Diplomarbeit will er über Functional Food machen. Vertreter der Industrie gehen auf die Studenten von «Les Atéliers» zu, weil sie für ein neues Produkt oder eine neue Idee eine Umsetzung oder überhaupt eine neue Idee brauchen.

«Wir arbeiten immer an konkreten Projekten.» Oft werden die Ideen, die umsetzbar sind, nicht verwirklicht. Sie sind ganz einfach Anregungen für die Industrie, die sich auf dem Markt versteht, aber manchmal betriebsblind geworden ist.

Das erste Projekt machte Corliano für einen Versuchsladen von Nestlé ausserhalb Paris. Es handelte sich um ein Joghurtbehältnis mit doppeltem Deckel. Darin lag ein Getreidestengel, der vorne eine löffelartige Einbuchtung hatte. «Beim Joghurtbecher fehlt häufig der Löffel. Der Getreidestengel blieb lang genug hart, damit das Joghurt gegessen werden konnte. Die Mahlzeit enthielt alles: Calcium, Ballaststoffe und einen Fruchtboden.»

Den Getreidestengel buk er selbst. Solche Gegenstände fertigt Corliano in den Ateliers von ‹Les Atéliers› – entweder zweidimensional auf dem Computer oder als echtes Modell.

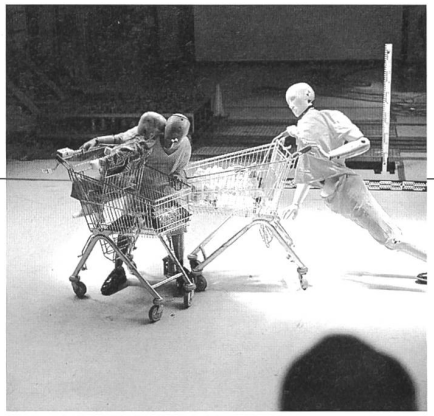
«Ich war immer ein Träumer. Als ich erfuhr, dass Coca Cola den Weihnachtsmann erfunden hat, war ich entsetzt. Ich finde es störend, wenn Dinge nur gemacht werden, damit jemand sich persönlich bereichert. Es muss mehr dahinter stecken.»

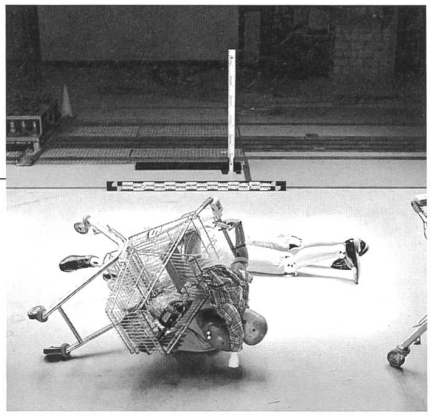
«Nach dem 11. September ermahnte Bush die amerikanische Bevölkerung, das Shoppen keinesfalls aufzugeben. Sonst hätten die Islamisten gewonnen. Wenn einer das sagt, hat er doch schon verloren.»

«Wir sind alle Shopaholics.»

«Ohne dass ich gegen die Globalisierung bin: Wenn ich mit jungen Leuten um die 20 zusammen bin und alle Heineken trinken, erhalte ich den Eindruck, sie hätten das Gefühl für Lokalprodukte verloren.»

«Wir müssen feiner werden. Kaffeetrinken ist gewiss kein Fehler. Aber doch beispielsweise ein elektrischer Korkenzieher – ein Produkt ohne richtige Idee.»





«Man muss immer denken. Alle guten Designer haben immer mehr gedacht als gemacht. Zu jedem Design gehört eine Geschichte. Ohne dass ich die Geschichte dazu erzählt hätte, wäre das Design des Getreidestengels nicht verständlich gewesen.»

* * *

Als Corliano den Laptop startet, um einige Projekte zu erläutern, erscheint erst das Zitat mit der Aufforderung Bushs an die Bevölkerung.

Danach folgt eine ganze Reihe von Bildern, auf denen leckere Gerichte zu sehen sind, angefangen mit einem Teller «Ceci-Suppe», gefolgt von einem Teller Pasta mit Tomatensauce. «Meine Mutter», sagt Carliano. «Sie hat mich ans Licht gebracht. Die Dinge, die ich in meinem Laptop ablege, müssen wichtig sein.»

«Zusammen mit dem Stilisten Maurizio Galante habe ich diese Tasse hergestellt.» Zu sehen ist eine leicht ovale, sich nach oben leicht erweiternde Tasse mit einem mehrfach geknickten, leicht biegsamen Haltebügel aus rostfreiem Stahl, der oben über den Tassenrand eingehängt und unten über den Tassenboden geschoben werden kann, bis er in einer Einbuchtung einklinkt. Dass die Tasse nicht verwirklicht wurde, frustriert Corliano nicht. «Ich betrachte meine Projekte als Laboratorium.» Er sei geduldig, vielleicht zu wenig hartnäckig.

In Frankreich ist die Illy-Tasse des gleichnahmigen Kaffeehändlers wohlbekannt, der die Bars mit Kaffee und Accessoires beliefert. Der Italiener, Grieche und Bewohner von Paris Corliano kennt das Kaffeetrinken mannigfach.

«Ich habe das Espressotrinken in den Bars studiert. In Italien gilt die Kaffeebohne als Glücksbringer. Viele Menschen tragen eine Kaffeebohne aus Gold am Hals. Ich habe in den Boden jeder zehnten Illy-Espressotasse eine Einbuchtung in Form einer Kaffeebohne gegossen. Bei jedem zehnten Espresso bleibt dort etwas Kaffee zurück. Die Bohne am Tassenboden und der Kaffeerest bedeuten, dass heute ein besonderer Tag ist. Es ist ein kleines Glücksmoment, das ich Leuten schenke, das schlussendlich nicht einmal teuer zu stehen kommt.»

Doch der Kaffee in Frankreich schmeckt irgendwie nicht ganz so wie der italienische. «Das liegt am Wasser. In Italien wird Quellwasser in die Kaffeemaschinen gefüllt. In Frankreich ist es Hahnenwasser, das man wegen des Chlorgeschmacks kaum trinken kann.»

«Erstens fragte ich mich, ob Hahnenwasser trinkbar sein muss. Zweitens wollte ich ein Kaffeemaschinen-System, das auch in einem Land funktioniert, wo das Hahnenwasser nicht trinkbar ist.»

Das Resultat war ein Koffer mit Kaffeeportionen, Kaffeetasse, Kaffeemaschine sowie einer Soda-Club-ähnlichen Wasserflasche, alles für 18 Füllungen, dazu Nachfüllpackungen. Die Maschine, bestehend aus der Tassenablage, dem Wasseraufsatz und dem Überlauf, war dreiecksförmig. Sie wirkte etwas steril. Alles war weiss. Bloss die Tasse und die Flasche mit dem «Illy-Wasser» trugen die rote Firmenaufschrift.

«Bei der Evaluation werden jeweils meine Ideen und Konzepte etwas besser bewertet als die Ausführung», sagt Corliano. Studieren kommt vor dem Probieren. «Probieren ist nötig. Nach dem Probieren braucht es die Analyse. Das Denken kommt vor dem Design.»

«Ökologie, nachhaltige Entwicklung und Ethik werden für mich je länger, je wichtigere Komponenten.»

In einem Workshop zusammen mit anderen Kollegen arbeitet Corliano an einem System kommunizierender Kühlschränke. Sie sollen eine Quittung ausgeben, was noch vorhanden ist, wenn etwas konsumiert wurde, und mit der Aussenwelt verbunden sein. «Ein Käseproduzent aus der Region kann zum Beispiel sein Angebot mitteilen.» Das Projekt heisst «Plate with me!». Das Steuerungselement ist ein symbolischer, kleiner Teller.

«Es ist der Teller an der Wohnzimmerwand mit der aufgemalten Dorfansicht», erzählt Corliano. An der Wohnzimmerwand im Haus an der Sternenstrasse. In Kroatien. Oder Martino.

* * *

Dies ist die Geschichte von einem, der Geschichten aufgreift und neue draus macht.

Zu Hause in Flawil bei seiner kroatischen Mutter hat der Träumer Corliano gegessen. Man ist, was man isst. Jetzt ist noch das Bewusstsein darüber dazu gekommen.

Wenn Sandro Corliano, über die Festtage beispielsweise, bei seiner Mutter weilt, nimmt er an Postur leicht zu.

Dies ist der Anfang der Geschichte von einem, der Geschichten aufgreift und neue draus macht.

Michael Walther, 1964, ist freischaffender Journalist in Flawil SG.
www.geschichtenladen.ch